

Macin – 1977 bis 1981 – ermöglichte es dieser Partei jedoch, trotz der Radikalisierung nach rechts bzw. der Rückkehr vieler enttäuschter Wähler zur „Arbeitspartei“, sich auch langfristig als eine ernsthafte Konkurrenz zum *Ma'arach* zu etablieren. Seitdem zeichnet sich in der israelischen Politik auf der einen Seite die Entwicklung hin zu einem Zwei-Parteien-System ab: Der *Likud* und der *Ma'arach* bildeten in der letzten Legislaturperiode zusammen eine große Koalition und fungierten gleichzeitig jeweils als „Mutterparteien“ für einen rechten bzw. „linken“ parlamentarischen Block.

Auf der anderen Seite verstärkte sich die Polarisierung, so daß in der letzten *Knesset* drei ausgesprochen rechtsradikale Fraktionen — die *Tchiya*, die *Tzomet* unter der Führung des Ex-Generals Refael Eitan (Libanon-Invasion 1982) und Kahane *Kach* — einem größeren Block von linkszionistischen und binationalen Kleinlisten gegenüberstanden: Unmittelbar nach der Bildung der großen Koalition verließen nämlich einige prominente Figuren, zusammen mit der *Mapam*-Fraktion, die „Mutterpartei“ *Ma'arach* und brachten der Lobby gegen die Besatzung — *Ratz*, der jüdisch-arabischen *Progressiven Friedensliste* und der Kommunistischen Partei — Verstärkung.

Zur allgemeinen Enttäuschung brachte die Zählung der Stimmen letzte Woche keine wesentliche Veränderung des Gleichgewichts zwischen den zwei Blöcken. Die großen Parteien ziehen ins neue Parlament mit fast der gleichen Anzahl von Sitzen, beide weisen jedoch Verluste zugunsten der kleinen, radikaleren Parteien auf. Gehen nun die Koalitionspartner *Ma'arach* und *Likud* auseinander, so wird der Druck auf sie größer sein, eine jeweils „konsequenter“ Politik zu betreiben; die Diskussion um den Abzug aus der Westbank und Gasa wird verschärft, und für diejenige Partei, die die nächste Regierung bilden wird — mit größter Wahrscheinlichkeit der *Likud* — wird dabei die Abhängigkeit von den kleineren, rechtsradikalen Fraktionen von entscheidender Bedeutung sein. Bleiben die beiden „Großen“ doch zusammen, so müssen sie sich noch ähnlicher werden, um gemeinsam die Attacken von Links und Rechts abzuwehren und den „Nationalkonsens“ zu bewahren. Vor allem werden sie dann versuchen, eine gemeinsame Antwort auf den palästinensischen Aufstand zu finden.

Die Protest-Wahl

Gab es bei dieser Wahl überhaupt Gewinner, so waren es die vier religiös-orthodoxen Listen, die insgesamt nun mit achtzehn Mandaten ins Parlament einzogen.

er jüdisch-israelischen Gesellschaft, die religiöse und die ethnische Scheidelinien, zu einem sehr relevanten Druckfaktor, der allerdings eher bei den rechten, national-chauvinistischen Parteien Gefallen findet. Der Anti-Establishment-Charakter der religiösen Listen wendet sich nämlich keineswegs gegen die Tabus der Nationalstaatlichkeit oder gegen die Besatzungspolitik. Auch wenn nicht alle Orthodoxen eine aggressive rassistische Politik gegenüber den Palästinensern führen würden, und selbst in Hinblick auf die Tatsache, daß die meisten Sababiner, die sie führen, dem Militärrat stark entfremdet sind, trotzdem ist es für sie der *Likud* mit seiner konservativen Politik der natürliche Bündnispartner.

Die Wirkung der Intifada

ar es die Nummer Zwei der *Ma'arach*-Führung, Verteidigungsminister und ehemaliger Ministerpräsident Ramon, der für die Politik des „Knochenzerbrechens“ in den besetzten Gebieten in den letzten Monaten die direkte Verantwortung trug, so benutzte gerade dessen Partei, der *Ma'arach*, die politische Sackgasse, in der die israelische Regierung mit Beginn des palästinensischen Volksaufstandes im Dezember letzten Jahres eracht, um die Wähler von der Notwendigkeit eines „Friedens mit Sicherheitsgarantien“ zu überzeugen. Daß die Mehrheit *Ma'arach* den vollen Abzug aus der Westbank und Gaza, Verhandlungen mit der PLO und die Errichtung eines unabhängigen palästinensischen Staates entschieden ablehnt, ist kein Geheimnis; angesichts der Ereignisse war es jedoch Peers und Konsorten diesmal ein Anliegen, gerade ihre Bereitschaft zu einer internationalen Friedenskonferenz und eventuellen territorialen Veränderungen in den Vordergrund zu stellen: Zum ersten Mal stellte der *Ma'arach* in seiner Wahlwerbung die Notwendigkeit, die 1967 besetzten Gebiete teilweise und stufenweise zu verlassen, und setzte auf diese Linie als auptsächliches Unterscheidungsmerkmal zum *Likud*.

So war trotz der ähnlichen Botschaften der beiden großen Parteien — beide wollen Frieden, beide benutzen die nationale Fahne als ihr Symbol, beide errichteten einen „Rat für Frieden und Sicherheit“ (*la'arach*) bzw. einen „Rat für Sicherheit und Frieden“ (*Likud*) aus ehemaligen Führern, die den Friedensäußerungen der Parteien den professionellen Hauch der Glaubwürdigkeit verleihen sollten —

Anzahl ihrer Kinder interviewt wurde. Der palästinensische Mutterleib, färbte Ma'arach-Sprecher zusammen, sei die größte Bedrohung für die Existenz Israels.

Von der „Demographischen Gefahr“ zum „Transfer“

Für diejenigen, die diese Argumentation ernst nahmen, führte jedoch der Wahlgang nicht unbedingt zum *Ma'arach*. „Der Likud“ ignoriert die demographische Gefahr — der *Ma'arach* zieht daraus keine Konsequenzen“ war aus rechtsradikalen Kreisen zu hören. War die offene Propaganda für eine Vertreibung der Palästinenser aus „Groß-Israel“ in den vergangenen Jahren auf die rechtsaußen stehende, religiös-fanatische *Kach*-Bewegung des Rabbiners Me'ir Kahane beschränkt, so wurde im Laufe der letzten Monate die „Transfer“-Idee zum integralen Teil der Wahlkampfdebatten.

Während die Wahlkommission auf Antrag mehrerer Parteien Kahanes Liste von den Wahlen mit der Begründung ausschloß, sie würde Rassismus und Volksverhetzung propagieren und verstoße durch gegen ein neulich verabschiedetes Wahlgesetz, ließ sie die Teilnahme der *Moledet*-Liste zu. Diese Liste, die nicht nur rassistisch, sondern auch zynisch für einen „freiwilligen Transfer“ der arabischen Bevölkerung außer Landes eintritt, wurde vom Ex-General Rehav'am Ze'evi ausgerechnet den Spitznamen „Gandhi“ trägt, erst vor kurzem gegründet.

In Israel begann ein neuer politischer Witz zu kursieren: „Frage: wie sagt man *Kahane* auf indisch? Antwort: *Gandhi*. So sehr die Gleichsetzung der beiden Isten auch zutrifft, stellt sie jedoch eine gewisse Verharmlosung der *Moledet* dar. *Moledet* — auf hebräisch „Heimat“ — gelang es jetzt, zwei Sitze im Parlament zu erlangen. So wird Kahanes Schwund von der parlamentarischen Bühne und die Tatsache, daß ihm die Legitimation als Teil des etablierten politischen Rahmens entzogen wurde, durch die Anwesenheit von Ze’evi- „Gandhi“ und einem weiteren Abgeordneten der *Moledet* „ausgeglichen“. Aber Ze’evi ist in vielerlei Hinsicht weitem gefährlicher als Kahane: Kahane galt für die Presse im allgemeinen als ein verwirrter Narr, der die *Knesset*-Sitzungen dauernd unterbrach, um abenteuerliche Sprüche vermischt mit Zitaten aus dem Alten Testament zu verlesen. Er wurde auch als Abgeordneter zunehmend isoliert: Er verlor seine Bewegungsfreiheit, seine Immunität, und schließlich auch die Zulassung zu den Wahlen selbst.



Wahlplakat der rechtsradikalen Moledet (Heimat), die einen „freiwilligen Transfer“ der Palästinenser propagiert. Auf dem Plakat heißt es: „Wer wird gehen? Wir oder sie? Wähle Transfer!“ Die Pfeile unterstreichen die Aussage: der weiße Pfeil mit dem Davidsstern zeigt „ins Meer“, der schwarze Pfeil mit Halbmond und Stern (für die Palästinenser) in den Bereich der arabischen Länder. (Foto: AP)